

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

3) Archiv für die homöopathische Heilkunst etc. Von Dr. Ernst Stapf etc.  
15. Bd. 2. Heft. (Bearbeitet von Dr. L. Griesselich.)

3) *Archiv für die homöopathische Heilkunst etc.*  
 VON DR. ERNST STAPF etc. 15. Bd. 2. Heft.  
 (Bearbeitet von Dr. L. GRIESSELICH.)

*Vortrag über homöopathische Heilung der Zahnschmerzen*, gehalten am 4. Februar 1835 in der (allöopathisch-) ärztlichen Gesellschaft zu Münster in Westphalen. Von dem Reg. R. Dr. v. BÖNNINGHAUSEN. — Ehe der Verf. auf das eigentliche Thema übergeht, bespricht er Einiges über die Wahl etc. des homöopathischen Mittels überhaupt, was ganz gut war, um den anwesenden allöopathischen Aerzten doch eine *Art* von Begriff zu geben. Für den reinen und für den unreinen Homöopathen ist nichts Neues hierin enthalten, und darum kann es hier füglich übergangen werden. — Verf. wählte die *klopfenden Zahnschmerzen*, wogegen es 35 Arzneien gebe; hiervon habe er erst 16 mit Erfolg angewandt. 1) *Aconit*: nach Erkältung, namentlich in scharfem, trockenem Ostwinde „eine Art Fieber,“ mit starkem Blutandrang nach dem Kopfe, brennender Gesichtshitze, beschleunigtem, hartem Pulse, grosser geistiger und körperlicher Unruhe. Oft verbinde sich damit starkes, klopfendes Zahnweh, meist einseitig, die ganze Kinnlade einnehmend; gewöhnlich wäre an der leidenden Seite die Backe besonders stark geröthet. Hier sei „die kleinste Gabe“ Aconit das sichere, und schon in wenigen Minuten das Zahnweh, „mit sämmtlichen andern fieberhaften Beschwerden,“ heilende Specificum, „wie jeder Homöopathe in zahlreichen Fällen erfahren habe.“ (Ich habe nie gesehen, dass ein Fieber „in wenigen Minuten“ wegging! Ref.) 2) *Causticum*: klopfender Schmerz meist nach Erkältung; kein Fieber; gewöhnlich ist dabei schmerzhaftes und leicht blutendes Zahnfleisch und Reissen in den Gesichtsmuskeln, im Auge und in den Ohren. — Das Zahnweh ist stets chronischer Natur. Verf. litt selbst an dieser Art Zahnweh, und befreite sich, nachdem er

„mehrere Tage“ daran gelitten hatte, wogegen andere Mittel nichts halfen, durch „einmaliges Riechen“ an Causticum in ein Paar Stunden. — Wenn Verf. sagt, das Zahnweh für Causticum sei stets chronischer Natur, so ist es bei ihm kein chronisches Zahnweh gewesen, denn es dauerte ja nur „mehrere Tage.“

3) *Chamille*: Schmerz bei Nacht am stärksten, zumal im Bett unerträglich; meist eine Backe roth und etwas geschwollen, Schweiss in den Kopffaaren, heftiger Durst, nicht selten Geschwulst der Unterkieferdrüsen. Folgt ein Fall. 4) *China*: Klopfendes Zahnweh, durch die leiseste Berührung gesteigert, durch festes Zusammenbeissen der Zähne und Drücken darauf gelindert; Durchfall, Nachtschweiss; sehr matt. — Folgt ein Fall der Art, wo China (in einem Falle, der schon länger andauerte — die Zeit ist nicht angegeben —) schnell half. — Klopfenden Zahnschmerz, durch China bewirkt, heilt bald Arnica, bald Pulsat. (Folgt zwei Fälle, summarisch angegeben). 5) Klopfende Zahnschmerzen bei Kaffeetrinkern heilt Nux vom., Aconit, Ignatia, Pulsat., Cham.; Kaffee bei Nichtkaffeetrinkern heilt klopfende Zahnschmerzen. (Folgt ein derartiger Fall bei einer Frau, wo die Schmerzen zwar nicht unerträglich waren, Pat. aber doch sehr angegriffen war). 6) *Magnet, Nordpol*: Klopfen, meist mit Brennen, im Unterkiefer; Backe roth, heiss, geschwollen. Nach Wärme und Essen übler. Frostigkeit des übrigen Körpers, Ueberreiztheit, Zittern und Unruhe in den Gliedern. — Des Verf. Bedienter litt an dem bezeichneten Zahnweh, jedoch war es im Oberkiefer; nach Anwendung des Nordpols sprang das Uebel ganz in derselben Art in den Unterkiefer, als aber der Südpol angewendet wurde, zurück in den Oberkiefer. Nun half Pulsat. schnell. 7) Klopfender Zahnschmerz von Mercurialleiden; am ärgsten Abends im Bette, meist die Nacht durch dauernd, den Schlaf hindernd. Hier hilft gewöhnlich Salpetersäure. (Folgt ein Fall, wo

ein Junge  
misshand  
durch  
und in d  
kühlliche  
einer Fra  
ein „klam  
die Period  
seit Karze  
an ihr ben  
Durch ein  
Arzneimit  
stätigt es  
allgemein  
gezogen  
wirkung  
zurückse  
Beschwer  
besonders  
dem Klop  
werden,  
stossen;  
Blutes.  
treiben  
Zehe (u  
kehrte  
wieder.  
befällt  
farbe,  
Arm, h  
sten mi  
und Ge  
Schwan  
Zahnsch  
verwand  
Knochen  
gewöhnli

ein junger Arzt einen Tripperkranken mit Quecksilber misshandelt hatte). 8) *Platina*: Klopfendes Wühlen durch die ganze rechte Kinnlade, besonders Abends und in der Ruhe schlimmer, so dass die Pat. in unwillkührliches Weinen ausbrechen. Pulsat. half nichts (bei einer Frau); Verf. erfuhr nun, dass mit dem Klopfen ein „klammartiges Taubheitsgefühl“ verbunden sei, dass die Periode zu stark und zu früh eingetreten, und Pat. seit Kurzem stolz geworden wäre, was man früher nie an ihr bemerkt habe. *Platina* hob *Alles*. 9) *Pulsatilla*: Durch einen weitläufig erzählten Fall, welcher von der Arzneimittelkenntniss des Verf. gute Begriffe gibt, bestätigt es sich, dass bei der Wahl der *Pulsatilla* die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse mit in Betracht gezogen werden müssen, und dass sich bei der Heilwirkung der *Pulsat.* (und wohl auch anderer Mittel) zurückschliessen lasse auf andere, noch anwesende Beschwerden. 10) *Sabina*: Abends und in der Nacht, besonders in der Bettwärme und nach dem Essen; mit dem Klopfen ein Gefühl, als solle der Zahn gesprengt werden, Klopfen in allen Adern, öfteres, leeres Aufstossen; auch ausser der Regel Abgang hellrothen Blutes. — Bei einer Pat. war das Zahnweh durch Vertreiben eines podagrischen Schmerzes in der grossen Zehe (mit äusseren Mitteln) entstanden; dieser Schmerz kehrte nach Verschwinden des Zahnschmerzes nicht wieder. 11) *Sepia*: Klopfen meist mit Stechen. Es befällt besonders Personen mit gelblicher Gesichtsfarbe, verbreitet sich meist bis in die Ohren und den Arm, bis in die Finger, worin es kriebelt; am häufigsten mit Athembeschwerden, Backengeschwulst, Husten und Geschwulst der Unterkieferdrüsen verbunden. Bei Schwangeren namentlich, wenn sie an klopfenden Zahnschmerzen leiden. 12) *Silicea*: Mit *Sepia* nahe verwandt; statt der Drüsen sind die Knochen und die Knochenhaut geschwollen; der Pat. kann wegen Hitze gewöhnlich Nachts nicht schlafen; meist unheilsame

Haut. 13) *Spigelia* lobt Verf. sehr. Fast jedesmal sei Gesichtsschmerz damit verbunden; zuckendes Reissen und Brennen im Jochbeine, Gesicht bleich, aufgedunsen, gelbliche Ränder um die Augen, dabei sind meist Augenschmerzen, häufiger Harndrang mit vielem Urinabgang, heftiges Herzklopfen. — STAPF hält die *Spigelia* für einen „Heroën“; Rf. hat ihn in einigen gichtischen Ophthalmieen angewendet, wo Alles dafür zu passen schien, allein er half schlechterdings nichts, man mochte ihn anwenden, wie man ihn wollte (ich habe sehr verschiedene Präparate). 14) *Hyoscyamus*: Meistens entsteht der Schmerz Morgens, und wird besonders durch kalte Luft erregt. Im Zahne klopf und saust es; im Zahnfleisch reißt's; beim Kauen scheint der Zahn locker. Starker Blutdrang zum Kopfe mit Hitze, auch über den ganzen Körper; in heftigen Anfällen Zusammenschnüren des Halses etc. (Verf. erzählt einen Fall, wo ein Mädchen durch Eifersucht von diesem Zahnweh befallen war). — STAPF erzählt kurz in der Note dazu zwei Fälle, wo *Hyoscyamus* gegen Leiden, die aus Eifersucht entsprangen, hilfreich war. 15) *Sulphur*: Am hilfreichsten, wenn der klopfende Zahnschmerz von unterdrückten Hautausschlägen herrührt; das Zahnfleisch ist geschwollen und schmerzt auch klopfend. Meist ist damit verbunden grosse Empfindlichkeit in den „Zahnsitzen“, Blutdrang zum Kopf, klopfendes Kopfweh etc. Nach dem Verf. kommen solche Schmerzen auch von Schwefelmisbrauch her, und dann werden sie von „hochpotenzirtem“ Schwefel ungemein verschlimmert. (Dies ist ja den grossen isopathischen Entdeckungen der Herren Lux und Gross nicht günstig!!) 16) *Veratrum*: Gesichtsgeschwulst, kalter Stirnschweiss, Uebelkeit oft bis zum Gallerebrechen, grosses Sinken der Kräfte etc. (Folgt ein Fall, wo ein Pat. schon 22 Wochen an solchem Zahnweh gelitten hatte).

Den Schluss macht der Verf. hauptsächlich mit einer

Verwahr  
Beschuld  
tome,  
die Tha  
wären  
Ueber  
Heilung  
Leipzig  
Ref. in d  
hären wi  
lichkeit r  
welche,  
senden I  
gehören  
Gehirna  
habe so  
Gelegen  
habe du  
Uebeln  
schon m  
folglos b  
„unwied  
Verf. st  
so weit  
gefahr  
fast ve  
wohl th  
zu vot  
Nichtä  
Stunde  
Die  
geht  
selten,  
der „E  
tungen  
schwitz  
Sympt

Verwahrung gegen die der Homöopathie oft gemachte Beschuldigung des Zusammenbuchstabirens der Symptome, und mit einer Berufung auf ESCHENMAYER, dass die Thatsachen in der Homöopathie nicht zu bestreiten wären etc.

*Ueber Encephalitis und Hydrocephalus, und deren Heilung.* Als Verf. ist unterschrieben W. WAHLE, Leipzig. — Der Eingang zu diesem Aufsätze hat den Ref. in das höchste Erstaunen versetzt. „Noch immer hören wir so verschiedene Klagen über die Unzulänglichkeit mancher Arzneien in einigen Krankheitsformen, welche, trotz einer genauen Wahl des scheinbar passenden Heilmittels, dennoch ungeheilt bleiben. Dahin gehören namentlich die s. g. acuten und chronischen Gehirnaffectationen — (!!!). — Der Verf. versichert, er habe seit einer Reihe von Jahren „zufällig öfters“ Gelegenheit gehabt, solche Fälle zu behandeln; er habe durch sein Verfahren kein Kind, das an „diesen Uebeln“ litt, verloren, selbst dann nicht, wenn die Pat. schon mehrere Tage mit starken Dosen Calomel erfolglos behandelt und von den allöopathischen Aerzten „unwiederbringlich“ verloren gegeben worden wären. Verf. stellte die Pat. meistentheils binnen 36 Stunden so weit her, dass nach diesem Zeitraume von Lebensgefahr gar nicht mehr die Rede, und die Genesung fast vollständig erfolgt war. Die Menschheit wird wohl thun, Herrn WAHLE, dem Nichtarzte, einen Dank zu votiren! s' ist wunderbar, welche Entdeckungen die Nichtärzte in der Heilkunst machen! und zumal in 36 Stunden — eine wahre Kleinigkeit!

Die Vorläufer der „acuten Gehirnentzündungen“ übergeht Verf. mit Stillschweigen, als bekannt. Nicht selten, sagt er, kämen Fälle vor, wo im ersten Stadium der „Encephalitis“ Aconit und Belladonna den Erwartungen nicht ganz entsprächen, und das Leiden in Ausschwitzung schnell übergehe; die hervortretendsten Symptome wären dann: hoch- und fast braunrothes

Gesicht, in ihren Höhlen herumrollende, bald verschlossene, bald weit offen stehende Augen, trockene Lippen, trockene, gelbbraunlich belegte Zunge, Auftreibung und Anspannung des Unterleibs, Verstopfung, gewöhnlich unterdrückte oder mit Brennen verbundene Urinsecretion (soll wohl heißen Excretion!), schnelles, ängstliches, stöhnendes, ächzendes Athmen, hastiges Verschlingen des Getränkes, trockene, heisse Haut. Hier werde die Bryonia noch „Wunder“ thun. Bei feuchter Zunge (oben sagte der Verf., es sei die Zunge in solchem Zustande trocken!) solle man einige Kügelchen der Bryon. 30. den Kindern auf die Zunge geben; bei mehr trockener Zunge solle man die Kügelchen in Wasser auflösen. Bald nach Einnahme dieses höchst passenden Mittels trete gewöhnlich die Besserung schon ein, und man habe somit nicht nöthig, erst lange auf Besserung zu hoffen. Sehr wichtige Notiz! Bisweilen finde man aber doch, namentlich weil die „erste Periode der Absonderung oder Ausschwitzung“ nicht eben so leicht zu erkennen sei, und dann auch die Bryonia, zu spät gegeben, nur Linderung hervorrufe, dass nach 12 — 24 Stunden andere Heilmittel zu wählen wären. — Ref. übergeht die vom Verf. mit Confusion erzählten Symptome, welche sich im Ganzen zum Bilde des soporösen und paralytischen Stadiums gestalten. Nur ist zu verwundern, dass Verf. das Ganze bis zur Schlussscene, dem Tode, angibt, da er doch sagt, er habe kein Kind bei seinem Verfahren verloren. Entweder muss Verf. also doch Kinder verloren haben, oder er hat die Symptome aus einem Buche abgeschrieben. Jedenfalls ist so viel klar, dass Verf. zwar mit einer nicht beneidenswerthen Sicherheit im Prognosticiren — ein Verfahren, welches Viele vom Gelichter des Verf. sich angeeignet haben — und mit vieler Zuversicht auf seine Mittel, jedoch nicht mit der gehörigen Offenheit auftritt. — Die Arnica leiste unter jenen Umständen nichts, dagegen der Helleborus niger 30.;

der soll die Gefahr „öfters schon nach einigen Stunden“ beseitigen. Man soll nur die 30. Verd. geben, „denn,“ so lehrt Herr WAHLE, „je höher die arzneilichen Kräfte eines Medikaments (!!) entwickelt sind, desto schneller beginnt gerade in den acutesten Fällen die Besserung, und man hat nicht nöthig, die sonst so oft eintretende Verschlimmerung erst abzuwarten, welche in so bedenklichen Fällen durch zu grosse Einwirkung leicht den Tod herbeiführen könnte.“ Dies zeigt die Stufe, auf der Herr W. steht! — Hilfe Hellebor. nach 6 bis 8 Stunden nicht, so sei Sulphur 30. und 60. noch ein grosses Mittel; bei Leibe — man gebe es nicht ein, sondern lasse es nur riechen. Allein es werde, sagt der Verf., nicht so oft vorkommen, dass der Hellebor. im Stiche lasse. Man müsse das Mittel im Herbste aus den frischen Wurzeln bereiten, und nicht mit der des H. orient., viridis oder foetid. verwechseln, denn diese wirkten anders. — Chronische Hirnwassersuchten heilt der Verf. „fast alle“ durch den abwechselnden Gebrauch des Hellebor. niger, des Arseniks und Schwefels; selbst angeborne Wasserköpfe, und selbst die, zu denen sich später noch allgemeine Hautwassersucht hinzugesellte, fanden in den genannten Mitteln noch öfters „radicale Heilung.“ Zuerst gab Verf. den Hellebor., diesen lässt er wenigstens 8 — 10 Tage wirken, dann Sulphur und Arsenik. Schliesslich erwähnt der Verf. noch einiger Zufälle, die in dieser Form von Hirnaffektionen (in welchen denn? in chronischer Hirnwassersucht?) nicht selten vorkommen. Es seien dies namentlich „Krämpfe und Gemüthsstörungen.“ (Jede nähere Angabe mangelt, und man weiss nicht, wie Verf. zu den Mitteln gegen „Krämpfe etc.“ kam.) Gegen erstere, namentlich bei „s. g. skrophulösen“ Kindern, fand er in der Regel im Schwefel 30. ein kräftiges Mittel; kein anderes Mittel nützte etwas. Aconit 30. leistete das Meiste gegen „Gemüthsstörungen.“ — Von Pathologie muss Verf. überaus wenig



verstehen. Ref. wundert sich am Schlusse wie am Anfange: am Schlusse aber nur über seinen Freund STAFF, welcher Dinge, denen das Brandmal der Uebertreibung und Marktschreierei, so wie der Unkenntniss aufgedrückt ist, in sein Archiv aufnehmen mochte. Da Verf. „fast alle“ Wasserköpfe curirte, so könnte er ja den Versuch machen, wenigstens noch *einen* uncurirten, zu curiren!!

*Verschiedenes von Dr. G. W. Gross.* — a) *Fragment aus der Beantwortung einer Preisfrage.* — Die Vergleichung des neuen Heilverfahrens mit dem ältern überzeuge uns, dass beide in den wesentlichsten Punkten von einander abweichen, dass ersteres den Vorzug der vollkommeneren Naturgesetzlichkeit besitze. — Verf. stellt nun die Vorzüge, welche die Homöopathie vor der Allöopathie nach RAU \*) hat, hin, und fügt noch bei, dass die homöopathische Heilkunst das Gebiet der chirurgischen Krankheiten beschränke, und die medicinische Chirurgie entbehrlich mache (?!), dass sie für die feststehenden (?!) Krankheiten die noch fehlenden (!!) specifischen Mittel bereits entdeckt habe, dass sie den Verlauf der Krankheiten abkürze, und den Uebergang in ein typhöses etc. Leiden verhüte, dass sie Epidemien und Endemien nie so verheerend werden lasse, eben so Epizootien, dass sie auch vor epidemischen Krankheiten zu schützen wisse. — Dies wären *allgemeine* Ergebnisse; Verf. führt auch *besondere* auf: auf hom. Wege würde schneller, beschwerdeloser und dauerhafter, als auf die bisherige Art geheilt: Scharlachfieber, Purpurfriesel, Masern und andere acute Exantheme, Entzündungen etc. etc. Verf. erwähnt hier eine Menge acuter und chronischer Leiden; wer mit der Homöopathie bekannt ist, wird sich denken können, was er etwa angibt; bei manchen möchte doch der Enthusiasmus etwas stark mit in Rechnung kommen. Zum

\*) S. dessen „Werth des hom. Heilverfahrens“ erste Aufl.

Schlusse  
dass die  
glaub  
allgeme  
— Ref  
dann w  
pathen  
— b) H  
— Betri  
dass die  
tale, im  
ausgef  
hätten e  
Krätze  
gleich,  
verschw  
Man hä  
die famö  
haben w  
meint, m  
und kein  
Heilmitt  
und Hur  
dieirt es  
zu habe  
in unlu  
Knaben  
alles A  
lag in  
sichert  
etwas  
tion vo  
in Was  
einflösse

\*) Die fa  
rischen And

Schlusse widerlegt er den allerdings albernen Einwurf, dass die Homöopathie nicht Alles heilen könne, und glaubt annehmen zu dürfen, dass die Homöopathie einst allgemein werde nachahmungswürdig gefunden werden. — Ref. hofft das auch zum besten der Menschheit, allein dann wird es vorerst gut seyn, wenn sich die Homöopathen noch von recht vielen Vorurtheilen frei machen. — *b) Homöopathie und Allöopathie am Krankenbette.* — Betrifft die in einem Blatte gestandene Nachricht, dass die hom. Versuche bei der Krätze in einem Spital, im Vergleiche zu der allöopathischen Heilart, übel ausgefallen wären. \*) Verf. meint, die Homöopathen hätten es sich nicht sollen gefallen lassen, dass die Krätze gewählt wurde, denn dem Allöopathen sei es gleich, wenn nur die Krätze recht schnell von der Haut verschwinde, was in 24—72 Stunden zu machen sei. Man hätte lieber eine Entzündung, einen Krampf oder die famöse Cholera wählen sollen, wo es sich gezeigt haben würde, welcher Heilart die Palme gebühre. Ref. meint, man hätte einen tüchtigen Mann nehmen sollen, und keinen — — — — *c) Der Mineralmagnet als Heilmittel.* — Betrifft die Curen eines Dr. BARTH, und HUFELAND's Empfehlung des Magnetes; GROSS vindicirt es HAHNEMANN, den Magnet besser kennen gelehrt zu haben. — *d) Wirksamkeit der hom. Mittel selbst in unheilbaren Uebeln.* — GROSS rief man zu einem Knaben, der, seit 3 Tagen am Croup liegend, bereits alles Allöopathische durchgemacht hatte; der Patient lag in agone. GROSS wurde, trotz dem, dass er versicherte, der Tod stehe bevor, mit Bitten bestürmt, etwas zu verordnen; so verschrieb er denn eine Solution von 6 globul. der dritten Verdünnung der Spongia in Wasser, und liess alle 10 Min. 1 Kaffeelöffel voll einflössen (Abends 7 Uhr); nach zwei Stunden bedeu-

\*) Die famösen „Versuche“ des Hrn. STEINESTEL, pseudomissionärischen Andenkens, in Stuttgart betreffend.

tende Erholung; der Puls war wieder fühlbar etc.; die Aeltern *hofften*, Gross widersprach. Die Solution wurde ferner gegeben; der Knabe lebte noch bis 10 Uhr des Morgens, und Gross that es wehe, die Leiden des Patienten verlängert zu haben. [Es trifft sich nicht selten, dass am Ende acuter Leiden, noch kurz vor dem Tode, bedeutende Aufloderungen der Lebenskraft eintreten; das Leben erschöpft sich durch einen letzten mächtigen Angriff gegen den Tod. Es ist zweifelhaft, ob die Spongia das that. Ref.] — e) *Heilung einer eigenthümlichen Art von Stuhlverstopfung*. Ein junger Geistlicher bekam jeden Winter (nicht im Sommer), jedesmal Montags oder den Tag, nach dem er gepredigt hatte, Obstruction; alle andere Tage hatte er sonst regelmässigen Stuhl; consensuelle Symptome waren erklärlich; sonst war er gesund. Zinn  $\frac{3}{30}$ , 2 Sonntage Abends gegeben (2 Dosen), heilte den Kranken. — f) *Ueber die Trink- und Badeanstalt zu Gräfenberg*. Gross ist die Angabe des Stabsarztes STARKE plausibel, dass die Quelle zu Gräfenberg potenzierte Kieselerde enthalte, und dass daraus die Wirkungen der Curen des Priessnitz abzuleiten wären. Gross gibt einen Fall an, wo Kieselerde  $\frac{3}{30}$ , 14 Tage jeden Tag genommen (gegen eine Eiterung der linken Lunge bei einem jungen Zwanziger), bedeutende Besserung hervorbrachte; die Nachtschweisse schwanden, die Kräfte hoben sich etc. Doch, meint Gross, sei es möglich, „dass in Gräfenberg eindringlicher gewirkt würde, als durch unsere künstlich potenzierte Kieselerde“, vielleicht gelangten wir auch durch Vervollkommnung des hom. Technicismus dahin, dass wir in Zukunft mit Priessnitz rivalisiren könnten. [Dazu gehört gute Hoffnung! so wenig STRUVE's künstliche Wasser die natürlichen erreichen, so wenig unser Technicismus, welcher noch dazu in gar keine Parallele mit dem STRUVE'schen zu setzen ist. Ich frage: was hat denn der Technicismus des ganz irrthümlich sogenannten hom. Potenzirens mit

der Natur gemein? wo ist denn die Verdünnungsanstalt in Gräfenberg? Durch das hom. Potenziren nimmt ja die Masse ab, damit — angeblich — die Kraft freier werde; im Gräfenberger Wasser bleibt ja dieselbe Menge Kieselerde im Wasser drinnen. Freilich, wenn man den „scharfsinnigen“ neuen Versuch HAHNEMANN'S mit dem Natron — s. Organon 5. Aufl. — auf Gräfenberg anwenden will, dann wird man wieder eine neue Stütze des unseligen Potenzirwesens finden. HAHNEMANN hat aber den Gran Natron nur  $\frac{1}{2}$  Stunde geschüttelt, und ihn dadurch zu seinem Schoosskinde „Decillion“ hinanzupotenzirt; das Gräfenberger Wasser wird aber in den Bergen Jahr aus Jahr ein „geschüttelt“; die wievielste „Potenzirung“ gibt denn das?? Wollte man doch endlich diese *Possen* lassen, die immer weiter in Irrthum führen. Ref.]

*Praktische Mittheilung von Dr. FR. EMMRICH zu Meiningen.* — a) *Psorin.* Verf. hält es für eines der mächtigsten Heilmittel. Ein junger gesunder Mann „potenzirte“ eine sehr bösartige, fressende Flechte, die besonders die Unterschenkel eines Patienten einnahm (geschah am 3. März 1834). Einige Stunden nach dem Verreiben: am ganzen Körper, besonders an den Händen und Waden, starkes Jucken und Beissen, mehrere Wochen anhaltend, Abends am stärksten. Am 5. eine Blüthe hinter dem linken Ohre. Manchmal flüchtige Hitze im Gesichte und in den Augen, die weh thun. Oft nach dem Essen flüchtige Hitze, Blutwallungen, Schläfrigkeit. Den 15., 16. und 17. Abends Durchfall. [Wie lebte Patient? und muss das Psorin-Riechen an allem dem Schuld seyn? Ref.] Bis in den Monat Juli (!!) die Brust sehr angegriffen, Wehthun vorzüglich nach Sprechen, Stiche, kurzer Husten, ohne viel Schleim. Ruhiger Schlaf; meist trübe Gemüthsstimmung. Den 26. October potenzirte derselbe Mann eine fette Krätze. Auch hier zeigten sich ähnliche Erscheinungen, wie das letztmal, später selbst einige Bläschen an den

Oberarmen und Waden; namentlich auch manche Brustbeschwerden. Verf. hält deshalb das Psorin in Lungensuchten für sehr beachtenswerth. [Dies hat Ref. selbst mehrfach erfahren, s. Hygea II. Bd. p. 345.] Verf. möchte, dass man immer nur Autopsorin anwende, selbst Variola, Scarlatina etc.; denn auch feststehende Leiden gestalteten sich nach den Individuen anders; die Epidemien seien verschieden. Stoffe, wie Epileptin, Fistula dentium, sollte man gar nicht anwenden, ohne dass die Krankheitsgeschichte dabei wäre. [!!! Ref. meint, es zieme dem Ernste der Wissenschaft, von solchen Tollheiten kein Aufhebens zu machen.] Die Isopathik hält der Verf. hoch, meint aber, man könne viel Schaden damit anrichten; die Alten hätten „dies Prinzip“ schon geahnt [o ja, allein die Neuen haben Unsinn darauf gesetzt. Ref.]; allein in neueren Zeiten sei es „als Thorheit und eitler Trug in stolzer Selbsttäuschung verspottet“ worden [mit allem Rechte, aber weil das Neue ein blosses Zerrbild des Alten ist, was sogar bis zur Bildung eines falschen Namens gieng, denn *ισος* kann hier nimmer gesagt werden, nach den ersten Sprachregeln. Ref.] — In fast allen Fällen, meint der Verf., sehen wir, dass das Autopsorin die Naturthätigkeit mächtig ansporne; frisch entstandene Krätze blühe schnell auf, und verblühe eben so schnell [hat denn das der Verf. so oft gesehen?!], in chronischen Fällen reiche man meistens nicht damit aus; „Psorin“ rüttle bei torpiden chronischen Zuständen den Organismus „oft“ zu neuer Thätigkeit auf [hat auch das der Verf. so „oft“ gesehen?! Ref.] — *b) Psorin.* Verf. will Läuseerzeugung nach Psorin gesehen haben, wie *ATOMYA*, und meint, man habe das mit Unrecht verspottet. [Verf. unterlässt es aber hübsch, seine „Erfahrungen“ über die Läuseerzeugung nach Einnahme von Psorin mitzuthellen; wir sollen's eben auf die Versicherung hin, dass es so sei, annehmen. Ref.] Vf. erklärt sich alles das aus der *generatio aequivoca*, wie

auch die Läuseerzeugung bei Päderasten, Onanisten etc. geschehe, wie HERODES u. A. an der Läusesucht gestorben wären, wie es bei der Plica polon. stattfinde, und wie es Verf. in mehreren nervösen Fiebern beobachtete; hier trat gegen die Zeit der Krise hin ein widrig riechender Schweiss ein, die Patienten klagten über Stechen und Kriebeln auf dem Kopfe, die Haarwurzeln schwellen an etc., es bildete sich eine Art *Weichselzopf*, der meist 14 Tage dauerte; der ganze Wirrkopf löste sich bis gegen die vierte Woche hin ab, fiel herunter, und nun waren die Läuse weg. Die Patienten waren Mädchen in der Pubertät, und erholten sich schnell. Verf. meint nun, das Psorin könne den Körper so stimmen, dass die Läusegeneration eintrete. — Ref. kann dazu nichts bemerken, als dass er in Nervenfebern ebenfalls die Erzeugung zahlloser Läuse hat entstehen sehen, dass jedoch ATTOMYR'S Angabe gar nicht bewiesen ist. — c) *Spinnengift*. Betrifft eine in der Zeitschrift „das Ausland“ (Nr. 295 von 1834) enthaltene Notiz über die Folgen des Bisses einer giftigen Spinne in Sicilien; es traten darnach anhaltende Lethargie und oft sehr heftiges Fieber ein, jedoch stirbt Niemand und die Patienten sind bald wieder genesen. Es ist *Aranea 13-guttata Fabr.* In Sicilien nennt man jede Spinne „Tarantel“; gegen den genannten Biss soll Oel und Theriak mit Erfolg angewendet werden.

(Schluss folgt.)

- 4) *Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medizin*, herausgegeben von Dr. C. CHR. SCHMIDT, Mitglied etc. Jahrgang 1836. Leipzig, bei OTTO WIGAND. 12 Thaler der Jahrgang. Lexiconformat, mit gespaltene Seiten.

Ohne Zweifel ist dies die vollständigste aller medizinischen Zeitschriften, die auf dem ganzen Erdenrunde erscheint. Wenn auch in den bis jetzt erschienenen